Nr. 136. Dienstag, 17. Juni 1890. 109. Jahrgang.

Laibacher Zeitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7·50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5·50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebür: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz 2, die Redaction Bahnhofgasse 24. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Nichtamtlicher Theil.

Die universelle Wasserkraft.

Vom Culturingenieur **A. Tschadesch.**

Die Steinkohle, welche zur Dampfkesselfeuerung in Anwendung kommt, hat einen mehr oder weniger großen Gehalt an Schwefel, durch dessen Verbrennung schweflige Säure entsteht. Ein Theil der bei der Steinkohlenfeuerung sich entwickelnden schwefligen Säure zieht mit den Verbrennungsgasen fort; ein anderer Theil des Schwefels der Steinkohle sublimiert nur über, um in Dampfform gleichfalls von den Feuergasen mit fortgerissen zu werden, und kommt so mit den Kesselblechen in Berührung. Bekanntlich aber gehen Schwefel und Eisen, gelinde erhitzt, eine chemische Verbindung miteinander ein, und so auch hier. Der Schwefel, welcher mit den erhitzten Kesselblechen in Berührung kommt, geht eine die Kesselbleche zerstörende Verbindung ein, und es bildet sich rothbrüchiges, also schwefelhaltiges Eisen, dessen schlechte Beschaffenheit jeder Praktiker zur Genüge kennt.

Derjenige Theil des Schwefels, welcher, zu schwefliger Säure verbrannt, mit den Heizgasen fortzieht, wirkt ebenfalls schädlich auf die Kesselbleche ein. Der an den Kesselwänden sitzende Ruß wirkt auf die vorbeiziehende schweflige Säure wie ein ausgepresster Schwamm auf Wasser; es saugt sich nämlich dieser Ruß voll schweflige Säure und wird so zum Träger eines der größten Feinde der Dampfkessel. Bei einer äußeren Revision der Kessel wird man nämlich sehr oft die Beobachtung machen, dass sich auf den Kesselblechen eine weiße Masse abgelagert hat, die äußerst leicht ist und sich lappenartig ablösen lässt. Am meisten findet sich diese eigenthümliche Masse bei Dampfkesseln, die hinter Puddel- und Schweißöfen liegen, oft in einer Dicke von 6 mm und noch mehr. Um zu untersuchen, ob die an den Wänden sitzende Masse wirklich schweflige Säure enthält, also schädlich auf die Bleche einwirken kann, löst man eine kleine Menge derselben in Wasser auf und wirft eine Handvoll blanke Drahtstifte in diese Lösung. Je nach dem Schwefelgehalt der Kohlen und der bei dem Ruß aufgesaugten schwefligen Säure wird sich schon nach einer halben Stunde zeigen, dass die Drahtstifte nicht mehr blank, sondern schwarz geworden sind. Dieses Schwarzwerden aber ist die Folge des Einflusses von Schwefelsäure auf die Drahtstifte, denn schweflige Säure in Verbindung mit Wasser gebracht, verwandelt sich langsam in Schwefelsäure.

Lässt man die von den Kesselwänden abgelöste Masse einige Tage der atmosphärischen Luft ausgesetzt liegen, so macht man die Erfahrung, dass sich erstere allmählich gelblich zu färben anfängt, ein Zeichen, dass sich der Wasserdampf der Luft damit verbindet und die Masse in Schwefelsäure aufzulösen bestrebt ist. Auch die an den Kesselwänden befindliche Säure ist der Verbindung mit Wasserdampf ausgesetzt; eine solche findet vornehmlich statt, wenn ein Kessel außer Betrieb gesetzt ist, die atmosphärische Luft sich also den Kesselwänden nähern kann. Auch Undichtigkeiten am Kessel selbst oder sonstige Einflüsse können die Entstehung von Schwefelsäure begünstigen. Verkehrt ist es daher auch, das Feuer auf dem Roste durch Ausschütten von Wasser löschen zu wollen. Schlimmer noch gestaltet sich der besprochene Process bei Kesseln, die hinter Puddelöfen liegen, deren Herde bekanntlich zeitweise durch eingegossenes Wasser gekühlt werden. Ein solcher Kessel geht in sehr kurzer Zeit einer abnormen Zerstörung entgegen, und sind bei solchen Kesseln Explosionen sehr wahrscheinlich.

Um weiter zu untersuchen, ob die im Wasser aufgelöste Masse auch wirklich Schwefelsäure enthält, kann man folgenden einfachen Weg einschlagen. Man gibt einige Tropfen einer wässerigen Chlorbariumlösung in die wässerige Lösung der weißen Masse, worauf sich sofort ein weißer Niederschlag bildet. Dieser Niederschlag ist schwefelsaurer Baryt. Lässt man jetzt die Auflösung noch einige Zeit stehen, so kann man die Beobachtung machen, dass sich zwei Schichten im Glase bilden, eine am Boden, die schwarz aussieht und aus Ruß- und Aschentheilen besteht, und darüber lagernd eine zweite, weiß aussehende, welche der vorhin erwähnte schwefelsaure Baryt bildet. Die Flüssigkeit selbst hat eine gelbliche Farbe erhalten.

Aus Vorstehendem geht zur Genüge hervor, dass der in den Kohlen enthaltene Schwefel eine große zerstörende Einwirkung auf die Bleche der Dampfkessel ausübt. Jeder Kesselbesitzer oder Betriebsleiter thut daher gut, sein Augenmerk nicht allein auf das Innere des Kessels, sondern auch auf die von den Feuergasen bestrichenen Außenwandungen desselben zu richten. Häufiges Abkehren der Kesselbleche sowie die Untersuchung des angesetzten Rußes wird zum gewünschten Ziele führen und größeren Schaden verhüten. Der Schwefel bildet also wohl unbestritten meistens eine der Hauptursachen der Kesselexplosionen. Alle gepriesenen Kesselsteinmittel haben sich auch als wirkungslos gegen dieselben ergeben.

Wie ungefährlich ist dagegen nun das Wasser als Triebkraft. Statt dass der Rauch die Luft und die Vegetation vergiftet, reinigt das Wasser die Luft (natürlich städtische Schwemmcanalisation ꝛc. ausgenommen), indem es zugleich seine Kraft zur Geltung bringt. Während es gesammelt wird, um seine Kraft für Industrie und Landwirtschaft zu gewinnen und zu benutzen, verhindert man gleichzeitig in seinem sonst rasch dahineilenden ungezügelten Lauf seine zerstörenden Wirkungen durch Ueberschwemmungen. Alle Kräfte (der Dampf ja auch) müssen gefesselt und beherrscht werden, und das Wasser besitzt in seiner fließenden Eigenschaft und in seiner ursprünglichen Form die vollkommenste Lenkbarkeit. Eine billigere perpetuierliche Arbeitskraft als das Wasser gibt es nicht, denn es bleibt immer noch Wasser nach wie vor dem Gebrauch, während Holz und Kohlen in Asche übergehen. Wasser bleibt oder wird doch stets wieder Wasser. Das Wasser ist das Universal-Lösungsmittel. Richtig angewandt, kann man mit Wasser alles auflösen, also mittelbar auch die schwierigen socialen Fragen im einzelnen, nämlich Ernährungsfrage für Menschen, Thiere und Pflanzen, Luftreinigungsfrage (Regen), Landwirtschaftsfrage (Futterbau), Bebauungsfrage, Grundeigenthumsfrage ꝛc. Kann es also wohl eine wichtigere und dankbarere Aufgabe für unsere Staats- und Volkswirtschafts-Gelehrten geben, als für rationelle Wasserwirtschaft in Industrie und Landwirtschaft zu wirken?

Das Wasser fällt aus der höchsten Höhe (vom Himmel) und steigt aus der tiefsten Tiefe (Quelle) auf die Erde; es fließt uns unentgeltlich stets zu, ohne dass wir es bergmännisch, wie den Dampf mittelbar in den Kohlen, erst mit großen Kosten und Gefahren gewinnen müssen. — Und doch verachten die Menschen, und besonders die Gelehrten, das Wasser so sehr, dass sie es so rasch als möglich fortzuschaffen suchen und mit allem Unrath auch noch verderben. Die Fische übergeben allein mit Fug und Recht ihre Abgänge dem Wasser, worin sie leben; aber wenn Menschen auf dem Festlande das Wasser dazu benützen, so ist dies ganz unnatürlich. Selbst die Hausthiere, z. B. Hunde und Katzen, bringen ihre Abgangsstoffe unter die Erde, indem sie dieselben sofort mit Erde verscharren, nur die sogenannten Gesundheits-Techniker erkennen das Unnatürliche und daher Schädliche der verunreinigenden

Feuilleton.

Sa Cincia.*

Nach dem Italienischen von Grandi.

Alle nannten sie Cincia und hatten sie immer so genannt. Warum, wusste eigentlich niemand. Vielleicht, weil sie so klein und niedlich von Gestalt war, das aschblonde Haar so eigenthümlich im Strahle der Sonne schillerte und man von den schwarzen, runden Augen fast nie das Weiße sah; am wahrscheinlichsten aber, weil das Mädchen so gerne und so lieblich sang, wie die Vöglein um sie im Busche.

Cincia zählte achtzehn Sommer. Von Liebe wusste sie nichts. An einem Abende, als schon die ersten Sterne am Himmel sich entzündeten, stand plötzlich Mone vor ihr und sagte: «Cincia, ich bin dir gut!» Sie hatte einen Korb voll eben gemähten Klees in der Hand, Mone die Tragschlinge der anderen Seite erfasst. «Lass den Korb aus,» sagte sie ernst. «Nein.» Er neigte sich vor und presste seine heißen Lippen auf Cincia's bloßen Hals. Ihr schien es, er habe sie gebissen. Sie fuhr erschreckt zurück und ließ den Korb fallen. Der Klee lag zerstreut im Felde. «Cincia, ich bin dir gut,» wiederholte Mone. Aber Cincia war nicht mehr da. Den Fußsteig über den Berg hinauf zwischen den Pappeln und Cypressen gewahrte er nur noch ihren flüchtigen Schatten.

Während der nächsten Tage sah er das Mädchen nirgends. Eines Morgens aber nach einem heftigen Regen begegnete er Cincia. Mone's Augen erglänzten heller als die Tropfen, welche an den Halmen der Gräser hiengen. «Kommt Vanni zu dir?» fragte er. «Was geht das dich an.» Mone dachte nach. Cincia war damit beschäftigt, Epheu auszureißen, der um den Stamm eines Kastanienbaumes sich rankte. «Kannst du mir gut sein?» brach er das minutenlange Schweigen. «Warum nicht?» Er nahm ihr einen Epheuzweig ab, den sie gerade in der Hand hielt, brach ihn entzwei, barg das Stück, welches eben ihre Hand berührt, an seiner Brust und warf den übrigen Theil in den vorüberfließenden Mühlbach. «Bist du mir wirklich gut, Cincia? . . . Ich, so wahr ein Gott lebt, habe dich unendlich lieb! . . . Warum aber kommt Vanni?» — «Er kennt mich seit so vielen Jahren . . . er sah mich immer seit der Stunde meiner Geburt.» — «Aber er küsste dich.»

Sie fuhr leicht zusammen, lächelte dann und sah ihn ruhig an. «Ich habe es selbst gesehen,» sagte er mit Bitterkeit . . . «diese abscheuliche Kröte.» — «Er ist keine Kröte.» Er zog sie an sich und schlang seine Arme um sie, so fest wie früher der Epheu um den Kastanienbaum. Wieder rieselte der Regen hernieder; die beiden fühlten es nicht. Hinter ihnen im Busche rührte sich etwas. Sie wandten sich um. Es war Vanni. «Guten Tag!» sprach er. Sonst sagte er nichts und gieng weiter seines Weges mit gesenktem Haupte und tief über die Augen herabgezogenem Hute. In seinen Augen aber zitterte eine Thräne! «Schwörst du mir, Cincia, dass Vanni nicht mehr zu dir kommen wird! . . . Willst du es mir schwören?» Das Mädchen schwieg.

Vanni hatte Cincia schon als kleines Kind gekannt. Ihre Mutter hatte er auf den Friedhof begleitet, das kleine Mädchen dann auf den Markt der Santa Filomena geführt und es geküsst wie seine Tochter. Jahre waren seither vergangen. Eines Tages, als Cincia zwischen den mit Trauben gefüllten Körben beim Klange einer Drehorgel auf der Tenne tanzte, hatte er sie angesehen, ihr so recht tief in die Augen gesehen, wie nie zuvor, und da fühlte er, dass er sie liebte. Man hatte ihm von Mone gesagt, er aber wollte es nicht glauben. Jetzt hatte er die beiden gesehen, und eine Thräne war in seinem Auge erzittert.

Cincia liebte Mone; sie war aber auch Vanni von ganzem Herzen gut. Sie konnte nicht begreifen, warum Mone diesen hasste und dessen Besuche nicht dulden wollte. Darüber hatte sie in den letzten Tagen viel, sehr viel nachgedacht, damit aber ihr Köpfchen nur immer mehr verwirrt. Den verlangten Eid hatte sie Mone nicht geleistet, aber sie gestand ihm, dass sie ihn liebe.

Seit jenem Abende konnte man Mone mit dem Hute schief auf einem Ohre, stets brennender Tabakspfeife, sicheren Schrittes und immer lächelnd einhergehen sehen. Er war unten im Thale, und die Arbeit gieng ihm flüchtiger von der Hand, denn je zuvor. Am Hügel droben sang Cincia, und die Lüfte trugen ihre Stimme zu ihm herüber. Plötzlich verstummte der Gesang. Cincia sah Vanni den Steig heraufkommen, aber auch Mone gewahrte ihn, und er erbebte.

Gestern abends erst hatte er dem Mädchen gesagt: «Cincia, sage doch Vanni, er solle nimmer kommen.» — «Aber warum?» — «Weil ich dich lieb habe und

* Die Meise, Tschintscha ausgesprochen.

Canalisation nicht an — vielleicht gerade deswegen, weil das Gute gar zu nahe und im Ueberfluss vorhanden ist, — haben kein rechtes Verständnis für die hohe wirtschaftliche Bedeutung einer geregelten Wasserwirtschaft. Die Sache ist gar zu einfach und natürlich; das Einfache und Klare wird nicht geachtet. Es muss erst eine verwickelte, künstliche Sache daraus gemacht werden, damit alles einen Schein von sogenannter höherer Kunst und Gelehrsamkeit erhält, bei welcher dann die sogenannten Laien nicht als ebenbürtig mitsprechen dürfen.

Welch ungeheure Summe an mechanischer und allgemein belebender, d. h. ernährender Kraft gehen der Industrie und Landwirtschaft dadurch verloren, dass die Kräfte des Wassers nicht gesammelt, nicht aufgespart und nicht ausgebeutet werden, vielmehr nutzlos auf die möglichst schnelle Weise nach den verkehrten Grundsätzen ins Meer befördert werden!

Die wirtschaftliche Ausbeutung der Wasserkräfte auf dem Lande wirkt übrigens in höchst vortheilhafter Weise auf die Decentralisation der großen Städte, namentlich auf Beseitigung der belästigenden Fabriken, befördert also die Colonisation im Inlande, hilft somit auch die städtische Bebauungsfrage lösen. Kurz, das Wasser ist in jeder Beziehung ein Universal-Mittel und auch das allerwirksamste in wirtschaftlicher und socialpolitischer Beziehung. Jeder ökonomische Mensch spart alle Werte und Kräfte und lässt sie nicht unbenützt entgehen. Nur beim Wasser geschieht dies nicht.

Noch immer suchen Menschen das perpetuum mobile, während wir es bereits im Wasser besitzen, aber unbewusst und unbenutzt vorbeifließen lassen. Welch eine glänzende Zukunft in wirtschaftlicher, also auch in social-politischer Beziehung eröffnet sich uns in der rationellen Wasserwirtschaft, und welch eine Fülle von Arbeit entsteht zunächst für die Cultur-Ingenieure, Geometer, Techniker, wenn alle Wasserläufe nivelliert werden müssen, um die Wasserschätze und Kräfte zu ermitteln und zweckmäßig zu reservieren.

Dem Zeitalter des Dampfes und der Eisenbahnen wird voraussichtlich aber nur dann das Zeitalter der Wasserwirtschaft folgen und ein neuer Völkerfrühling der Auferstehung aus den socialen Uebeln anbrechen, wenn mehr Verständnis für die öffentlichen Interessen entwickelt wird.

Oesterreich-Ungarn und Serbien.

Wie aus Belgrad gemeldet wird, sind die dortigen Journale erst vorgestern in eine entsprechende Besprechung der Aeußerungen des Grafen Kálnoky eingetreten. Am bedeutsamsten erscheinen die diesfälligen Auseinandersetzungen des officiösen Organes der serbischen Regierung, des «Odjek», von denen wir im Nachstehenden einen ausführlichen Auszug veröffentlichen.

Der «Odjek» behauptet zunächst, dass die radicale Regierung seit ihrem Amtsantritte bemüht war, zu allen Staaten befriedigende Beziehungen herzustellen und speciell gegenüber Oesterreich-Ungarn Beziehungen aufrichtiger Loyalität zu schaffen. Es sei nur der Ausfluss internationaler Gerechtigkeit, wenn Graf Kálnoky den guten Willen der Regentschaft und Regierung in dieser Beziehung anerkannt habe, wofür ihm das Blatt seinen Dank ausspricht; Graf Kálnoky schöpfe jedoch aus sehr ungenauen Informationen, wenn derselbe sagt, dass die gegen Oesterreich-Ungarn feindliche Strömung in Serbien seit dem Thronwechsel eingetreten sei, denn diese Strömung gieng dem Umschwung voraus, und für dieselbe treffe niemanden mehr Verantwortung, als Oesterreich-Ungarn selbst, weil die leitenden Kreise der Monarchie sich ein volles Jahrzehnt hindurch mit jenem System identificiert hatten, welches Serbiens materielle und moralische Kraft in so hohem Maße schädigte. Die Regentschaft und die gegenwärtige Regierung waren jederzeit bemüht, dass Misstrauen gegen Oesterreich-Ungarn zu zerstreuen.

«Odjek» acceptiert auch nicht die Theorie, dass die Pressfreiheit bloß für hochcivilisierte Nationen passe; der Volkscharakter und die socialen Verhältnisse lassen dieselben für Serbien unbedingt nothwendig erscheinen. Uebrigens würde es das Princip der Reciprocität erfordern, dass Graf Kálnoky Serbien auch gegen die Angriffe und Erfindungen der österreichisch-ungarischen Presse schütze, bezüglich deren die Regierung weit größeren Einfluss besitze, als dies der serbischen nach der Verfassung möglich ist.

Graf Kálnoky's Worte über das Verhältnis Serbiens zu Russland werden von «Odjek» freudig begrüßt. Das Wiener Cabinet brauche die natürlichen Sympathien der Slavenvölker für Russland nicht als Feindschaft gegen Oesterreich-Ungarn aufzufassen; freundnachbarliche Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn werden in Serbien stets Anklang finden, diesbezüglich könne Graf Kálnoky nicht bloß auf den guten Willen der Regentschaft und Regierung, sondern auch der radicalen Partei und des ganzen Landes rechnen.

Politische Uebersicht.

(Renunciation.) Aus Wien wird uns untem Gestrigen telegraphisch gemeldet: Heute mittags fand die feierliche Renunciation der Frau Erzherzogin Marie Valerie statt. Nach der Ansprache Sr. Majestät des Kaisers, worin die Versammelten zu Zeugen des Actes aufgefordert wurden, verlas Graf Kálnoky die Verzichturkunde, welche die Erzherzogin beschwor und welche sodann von dem Brautpaar unterzeichnet wurde. Hierauf unterfertigten Erzherzogin Marie Valerie und Erzherzog Franz Salvator die Ehepacten.

(Aus dem jungczechischen Lager.) Die Freitag in Prag abgehaltene Versammlung des Jungczechen-Clubs, welcher über 600 Personen anwohnten, beschloss einstimmig eine Resolution: alle altczechischen Abgeordneten haben, nachdem sie den Ausgleichsvorlagen nicht beistimmen, sofort ihr Mandat niederzulegen, sich einer Neuwahl zu unterziehen, damit der im Herbst zusammentretende Landtag jeglicher Verbindlichkeit gegenüber den Wiener Vereinbarungen enthoben sei. Doctor Rieger und andere Mitglieder der Ausgleichsconferenz wurden von sämmtlichen Rednern als Verräther der Nation stigmatisiert und dieselben mit stürmischen «Hanba»-Rufen bedacht. Der Versammlung wohnten die Reichsraths-Abgeordneten Blažek, Engel, Vašaty und Herold bei. Letzterer, als Minoritäts-Berichterstatter der Ausgleichscommission, wurde in bisher nicht dagewesener stürmischer Form beglückwünscht.

(Eine Mahnung an den Kaufmannsstand) bildet eine Entscheidung, welche der Oberste Gerichtshof anlässlich des Falliments eines Großhandlungshauses gefällt, indem er eine Entscheidung des Wiener Oberlandesgerichtes aufgehoben und den Grundsatz ausgesprochen hat, dass ein in Concurs verfallener Kaufmann das Recht verliere, das Zwangsausgleichsverfahren zu beantragen. Das Gericht dürfe einen solchen Ausgleich nicht bewilligen, wenn nicht die Buchführung dieses Kaufmannes eine vollkommen verlässliche ist, so dass der Stand des Cridavermögens, insbesondere der Umfang der Schulden und Verbindlichkeiten des Cridatars, genau festgestellt werden kann.

(Der Gemeinderath von Spalato) beschloss nach patriotischen Ansprachen des Bürgermeisters Dr. Bulat und des Gemeinderathsmitgliedes Abgeordneten Borčić einstimmig, Sr. Majestät dem Kaiser anlässlich der Feier der Vermählung Ihrer k. Hoheit der Frau Erzherzogin Marie Valerie eine künstlerisch auszustattende Glückwunsch- und Ergebenheitsadresse zu unterbreiten, an dem vom Bischofe in der Domkirche abzuhaltenden solennen Gottesdienste corporativ theilzunehmen, hierauf das neue Rathhaus feierlich zu eröffnen und einzuweihen, sowie auch sonst den Vermählungstag durch eine allgemeine Stadtbeleuchtung in außerordentlicher Weise zu feiern. Dieser Beschluss wurde mit dreimaligen Hochrufen auf Se. Majestät begrüßt.

(Mährisches Landesanlehen.) Die Creditanstalt unterhandelt mit dem mährischen Landesausschusse wegen Uebernahme eines vierprocentigen Anlehens im Betrage von neun Millionen Gulden. Dasselbe ist zur Conversion der fünfprocentigen mährischen Grundentlastungs-Obligationen, zur Rückzahlung von Vorschüssen und zu Investitionen bestimmt. Der Abschluss dürfte im Laufe der nächsten Woche erfolgen.

(Kärnten.) Das vom kärntischen Landtag beschlossene Gesetz, betreffend die Vollendung der Verbauungs-Arbeiten am Klausenkofel, ehielt die kaiserliche Sanction.

(Der Verwaltungsgerichtshof) hat entschieden, dass die Recursfrist in politischen Angelegenheiten keine Verlängerung erfahre, wenn der letzte Tag derselben auf einen Sonn- oder Feiertag fällt. Eine Beschwerde gegen eine diesbezügliche Entscheidung des Ministeriums des Innern wurde abgelehnt.

(Zur Situation.) Dass die Erklärungen des Grafen Kálnoky in den Delegationsausschüssen über unsere auswärtige Politik und speciell den Dreibund in allen politisch ernst zu nehmenden Kreisen lebhafte Zustimmung gefunden haben, zeigen die bisher vorliegenden Aeußerungen maßgebender Blätter. Wenn in den diesjährigen Darlegungen des Leiters unserer auswärtigen Angelegenheiten die Beziehungen zum deutschen Reiche stärker betont wurden, als jene zu dem verbündeten Italien, so findet dies wohl seine natürliche Erklärung in der Thatsache, dass eben in Deutschland bedeutsame Veränderungen in den leitenden Persönlich-

---

nicht auf die Galeere kommen will.» Cincia sagte ihm weder ja noch nein. Was konnte sie thun. Vanni hatte ihr so viele Beweise zärtlicher Zuneigung gegeben, sie hatte ihn von Kindesbeinen an geliebt wie einen Vater, einen Bruder, und jetzt sollte sie ihm sagen: «Gehe fort, ich will dich nimmer wiedersehen!» . . . Nein, das konnte sie nicht, . . . das war unmöglich.

Cincia hatte daher jetzt Vanni zu sich heraufkommen gesehen, ohne zu erschrecken oder zu erstaunen; im Gegentheile, sie hatte sich darauf gefreut, wieder einmal in seine guten, treuen Augen blicken zu können. «Ich werde nimmer herkommen, Cincia,» begann Vanni mit bebender Stimme und setzte sich auf einen umgestürzten Korb. Das Mädchen trat zu ihm, er ergriff dessen Hand. «Ich habe dich immer vom Herzen lieb gehabt, Cincia.» — «Ja, das ist wahr.» — «Wie meine Tochter, als du noch ein kleines Kind warst . . . Jetzt . . . Jetzt . . . liebst du Mone.» Die letzten Worte waren fast unhörbar, wie ein Hauch von seinen Lippen gekommen. Tiefe Stille folgte. Cincia schwieg. «. . . Du liebst Mone . . . und . . .» — «Auch dich.»

Vanni sprang von seinem Sitze auf, und die beiden Gestalten waren einen Augenblick einander so nahe, dass sie in eins zu zerfließen schienen. Aber auch nur für einen Augenblick. Von der nahen Hecke her erscholl ein wilder Aufschrei der Wuth. Mone stürzte sich auf Vanni, und ein blutiges Ringen begann. Leute kamen über das Feld gelaufen, die Kämpfenden zu trennen. Es war zu spät . . . Mone lag mit weit klaffender Wunde in der Brust, aus der das Blut in Strömen sich ergoss, hingestreckt am Boden.

Cincia, bleich und starr, stand neben der Leiche. Dann sah sie langsam die Umstehenden der Reihe nach an und brach in ein heiseres Gelächter aus. Das war nimmer der liebliche Laut, ähnlich dem Zwitschern des Vogels; es war ein rein menschlicher, aber herzzerreißender Aufschrei! . . . Cincia war wahnsinnig.

Nachdruck verboten.

Verstoßen und verlassen.

Roman von **Emile Richebourg.**

(45. Fortsetzung.)

«Die durch meinen Vater ehrenhaft erworbenen Millionen können hier nicht in die Wagschale fallen; das Fräulein von Premorin ist eine vielumworbene junge Dame, und ich darf nicht daran denken, mit den glänzendsten Bewerbern, welche sich durch ihre Hand beglückt fühlen würden, in die Schranken zu treten.»

«Wenn sie dich aber wählen würde — wenn sie dich liebte?»

«Mutter!» rief der junge Mann wie außer sich.

«Ja, mein Sohn, Cécile liebt dich,» sprach Frau Lionnet mit Nachdruck, «und mehr noch, die Gräfin hat nichts gegen eine Verbindung ihrer Tochter mit dir einzuwenden.»

«Ist das denkbar, ist das möglich? Ich fühle mich unfähig, solches Glück zu fassen!» stammelte Albert.

Die Dame nahm zärtlich ihres Sohnes Hand.

«Ich verstehe dich, Albert,» sprach sie mit ungewohnter Weichheit. «Das Glück scheint dir zu groß, um es zu ergreifen, aber die Gräfin liebt ihre Tochter so sehr, dass mit ihrem Willen dieselbe nur nach ihrem Herzen wählen soll. Und Cécilie liebt dich, das weiß ich. Sichere dir also das Glück, so lange es dir nahe ist!»

— — — — — — — — — — —

Am selben Nachmittag unternahmen die Gräfin und ihre Tochter in der Gesellschaft Frau Lionnets und Alberts einen Spaziergang am Strande. Die beiden älteren Damen nahmen bald auf einem von den an der Promenade angebrachten Ruhesitzen Platz, indes die beiden jungen Leute mit einander plaudernd langsam weiter schritten.

Sie hatten sich so eine gute Strecke Weges entfernt, als plötzlich Cécile schwankte und zu Boden gefallen wäre, wenn Albert sie nicht in seinen Armen aufgefangen hätte.

Das Mädchen rang nach Athem; sie versuchte zu sprechen, aber die Worte kamen nicht über ihre bleichen Lippen. Plötzlich fühlte Albert, dass Cécile seinen Arm krampfhaft umspannte.

«Albert, Albert, wo ist er?» flüsterte sie leise. «Zu Hilfe, zu Hilfe! O, mein Gott, er fällt, er wird sich den Kopf zerschmettern!»

Sie stieß einen Schrei aus und verharrte dann wieder regungslos, wie von einem Starrkrampfe befallen.

Der junge Mann machte erneute Anstrengungen, um das Mädchen zu sich zu bringen.

«Cécile! Cécile! Ich bin ja bei Ihnen, hören Sie mich — es droht mir keinerlei Unheil!»

Noch immer bewegte sie sich nicht, doch dann war es mit einemmale, als schüttle sie einen beängstigenden Traum von sich ab.

«Wo bin ich?» fragte sie, indem sie wirr um sich blickte. Im nächsten Moment erkannte sie Albert und ein Ausdruck heller Freude verklärte ihre Züge.

«Ach, mein Freund, Sie sind es, Sie sind bei mir? Es ist Ihnen also nichts zugestoßen? O, es waren entsetzliche Wahnvorstellungen, die mich peinigten!»

Nur langsamen Schrittes kehrten beide zu den älteren Damen zurück.

Cécile erzählte derselben, dass sie plötzlich in einen ohnmachtartigen Zustand verfallen sei, dass sie sich jetzt jedoch wieder völlig erholt habe. Albert reichte dem jungen Mädchen den Arm, und schweigend schritten sie neben einander her. Bevor sie aber wieder das Hotel wieder erreichten, fragte Albert: «Fräulein Cécile, bereuen Sie die Worte, welche Sie vorhin zu mir sprachen?»

keiten vor sich gegangen sind, deren Einfluss auf den Gang der Politik zu erörtern war; es galt zu constatieren, dass auch diese bedeutsamen Veränderungen nicht die geringste Verrückung der politischen Lage und des innigen Bundesverhältnisses veranlassen konnten. In Italien sind ähnliche Personal-Veränderungen nicht eingetreten, dort war keinerlei neues Moment zutage getreten, das irgendwie für eine Neugestaltung der Verhältnisse in Betracht käme. Das deutsche Reich, Oesterreich-Ungarn und Italien sind bisher in treuer Bundesgenossenschaft mit klarem Erfolge gemeinsame Wege gewandelt und werden auch in Zukunft auf dieser Bahn verharren.

(Arbeiter-Krankenversicherung in Ungarn.) Wie nus Budapest berichtet wird, sind Samstag die Verathungen der vom Handels-Minister einberufenen Enquête über das zu schaffende Arbeiter-Krankenversicherungs-Gesetz beendet worden. Auf Grundlage dieser Berathungen wird nunmehr ein neuerlicher Entwurf ausgearbeitet werden. In der Herbstsession des Reichstages soll dieser Entwurf sowie der dem Abgeordnetenhause vorliegende Entwurf des Gesetzes über die Sonntagsruhe zur legislatorischen Behandlung gelangen.

(In Berlin) sind die Vorbereitungen zur Einberufung einer Enquête-Commission für Reform des Unterrichtswesens, welche Minister Goßler in seiner im Hause des Abgeordneten am 18. März d. J. gehaltenen Rede in Aussicht gestellt hat, schon seit einiger Zeit im Gange. Es sollen der Commission, zu welcher Vertreter der verschiedensten Interessengebiete und Richtungen einberufen werden sollen, bestimmte Fragen vorgelegt werden, aus deren Beantwortung sich das Bedürfnis über die Richtung ergeben würde, in welcher sich etwa die Reformen zu bewegen hätten. Die gründliche Vorbereitung der einschlägigeu Fragen wird indessen die Einberufung der Commission erst zum Herbst möglich machen.

(Die französische Regierung) beschloss die Anerkennung der Republik Brasilien, nachdem die brasilianische Regierung der schiedsgerichtlichen Entscheidung über die strittigen Gebiete zwischen Französisch-Guyana und Brasilien, ferner der Aufhebung des Ausgangszolles auf Kautschuk und der Regelung der Fremdenfrage zugestimmt hatte. Der Präsident Carnot empfängt demnächst officiell den brasilianischen Gesandten Itajuba.

(Fabriks-Arbeitergesetz in Russland.) Durch ein diesertage veröffentliches Gesetz wurden die russischen Vorschriften inbetreff der Fabriksarbeit der Frauen und der Minderjährigen behufs eines erweiterten Schutzes derselben revidiert und diese Vorschriften sowie jene inbetreff der Schulpflicht der minderjährigen Arbeiter auch auf die in den Handwerksstuben beschäftigten Personen ausgedehnt.

(Von Kreta.) Dem «Daily Chronicle» wird aus Constantinopel gemeldet, Schakir Pascha kehre demnächst nach Kreta als Träger einiger Zugeständnisse an die Insulaner zurück. Dieses Verfahren wäre vom Sultan auf Empfehlung gewisser Botschafter eingeschlagen worden in der Hoffnung, die Bevölkerung von Kreta weiter zu versöhnen.

(Die französische Kammer) hatte einen Ausschuss gebildet, welcher Vorschläge zur Sicherung der Wahlfreiheit ausarbeiten sollte. Dieser hat beschlossen, alle Wahlzettel auf gleichartigem Papier drucken zu lassen, welches vom Staate hergestellt und geliefert werden soll. Constans ist mit diesem Vorschlag einverstanden.

(Der Emir von Dongola) wird von seinem Volke gefangen gehalten. Unter den Dongolesen herrscht große Unzufriedenheit infolge Mangels an Lebensmitteln. Sie sandten einen Boten zum Mahdi, um ihn zu benachrichtigen, dass sie keine Rekruten mehr für die Armee der Gläubigen liefern und mit den Egyptern und Europäern Frieden schließen wollen.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie des ungarische Amtsblatt meldet, für die durch Brand geschädigten Bewohner der Gemeinde Jáßó-Mindßent 300 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der «Bote für Tirol und Vorarlberg» meldet, der Kirchenverwaltung von Matarello zur Kirchenrestaurierung 200 fl. zu spenden geruht.

— (Vermählungsschießen.) Der Klagenfurter Schützenverein gedenkt in der zweiten Hälfte des Juli ein großes Festschießen aus dem höchst erfreulichen Anlasse der Vermählung Ihrer k. und k. Hoheiten der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Marie Valerie und des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Franz Salvator zu veranstalten. Insbesondere werden die Ehren-, beziehungsweise Festscheiben glänzend ausgestattet sein: ein Comité unter dem Patronate Ihrer Durchlaucht der Frau Fürstin Anna Rosenberg wird für die Beischaffung von Festgaben besorgt sein.

— (Samenbau im großen.) Von der Großartigkeit, mit welcher in manchen Orten der Samenbau betrieben wird, können einige Angaben über die Handelsgärtnerei der Gebrüder Dippe in Quedlinburg ein Bild geben. Die Samenhandlung zieht sich auf einem Areale von 2250 Hektaren den jährlich erforderlichen Samenbedarf. Das Hauptgut bei Quedlinburg umfasst 1300 Hektaren, die Zweigwirtschaften bei Halberstadt und Neundorf 950 Hektaren. Die größte Ausdehnung hat die Zuckerrübensamenzucht. Daneben werden auf 50 bis 60 Hektaren Samen von Salat und Zwiebeln, auf 40 bis 50 Hektaren Spinat und Kresse, auf 30 bis 35 Hektaren Kerbel und Porree, auf 90 bis 95 Hektaren Erbsenarten, auf 70 bis 80 Hektaren Bohnenarten, auf 30 Hektaren Kopfkohl, auf 8 bis 10 Hektaren Kohlrabi, auf 40 bis 45 Hektaren Rettiche und Radieschen, endlich auf 50 bis 55 Hektaren Möhren gezogen. Den Getreidesämereien dienen 800 bis 900 Hektaren Anbaufläche. Der Rest der Felder dient der Blumensamenzucht. Von Reseda allein werden jährlich 150 bis 200 Centner für den Verkauf geerntet. Eine Specialität ist die Cultur der Astern und Levkojen. Mit Astern werden 25 bis 30 Hektaren besäet; 350.000 Töpfe enthalten die verschiedenen Sommer-, Herbst- und Winter-Levkojenarten, die nach Bedarf auch ins Freiland gesäet werden. In vier Primelhäusern mit einer Gesammtfläche von fast 1300 Quadratmetern sowie in elf Warmhäusern (mit mehr als 2000 Qudratmetern Bodenfläche) finden die übrigen Culturen statt. Dieser Besitz fordert ein ganzes Heer von Arbeitern. 180 Gärtnergehilfen nebst 30 Lehrlingen im Vereine mit 1600 bis 1800 Arbeitern und Arbeiterinnen bewältigen die Feld- und Ernte-Arbeiten; ein sehr zahlreiches Kanzleipersonal ist nöthig, um das Samengeschäft, die Correspondenzen ꝛc. zu erledigen. 200 bis 220 Pferde und 200 bis 220 Ochsen liefern die nöthige Zugkraft. 5000 bis 6000 Hammel werden des Düngers wegen alljährlich gemästet. Ein Dampfpflug sowie Dampf-Dreschmaschinen ergänzen die Arbeitskraft. Sieben Gasmotoren liefern die Betriebskraft für die Dreschmaschinen, Reinigungsmaschinen ꝛc. Eine eigene Schmiede, Stellmacherei, Tischlerei und Glaserei gehören zu diesem Riesen-Etablissement; die Gebäulichkeiten des Hauptgeschäftes in Quedlinburg nehmen eine Fläche von 13.298 Quadratmetern ein und sind meist aus Stein und Eisen erbaut.

— (Ein Gendarm den Kameraden ermordet.) Die Gendarmeriekaserne in dem kroatischen Badeorte Topusko war vorige Woche der Schauplatz einer blutigen Scene. Die Gendarmen Pernjač und Krnjaić geriethen wegen eines Mädchens, um das sich beide beworben, in Streit, in dessen Verlaufe der Erstere den Säbel zog und dem im Bette liegenden Kameraden damit mit einem furchtbaren Hiebe den Schädel spaltete. Der herbeigerufene Arzt konnte nur mehr den Tod Krnjaić' constatieren. Der Mörder wurde dem competenten Gerichte eingeliefert.

— (Gießhübel-Puchstein.) Man schreibt uns aus diesem Curorte: Die prächtige Schöpfung Mattoni's beginnt nun schon in das Zeichen der hautes saison einzutreten. Das erste Hundert der stabilen Badegäste ist bereits hier eingetroffen, und das aus Curgästen bestehende Vergnügungs-Comité ist vollauf beschäftigt und bestrebt, das Vergnügungs-Programm recht abwechslungsreich zu gestalten. Gemüthlichkeit und froher Sinn herrscht unter der gegenwärtig hier weilenden fashionablen Gesellschaft, und die neu angelegten Spielplätze werden recht fleißig benützt. Die neueste Schöpfung Mattoni's, die prachtvoll ausgestattete Trinkhalle, wird allgemein bewundert und bildet eine Sehenswürdigkeit. Theodor Waldbachs «Allerlei aus Gießhübel-Puchstein in Wort und Bild» gefällt, und ist die erste Auflage schon vergriffen. Bis nun besuchten den Curort im heurigen Jahre 110 Personen, d. h. Badegäste, und über 5000 Passanten.

— (Pferde-Epidemie in Südrussland.) In mehreren Ortschaften des Gouvernements Podolien grassiert seit einiger Zeit unter den Pferden eine Augenkrankheit, welche einen gefährlichen epidemischen Charakter angenommen hat und die nicht nur Bauernpferde hinwegrafft, sondern auch in den militärischen Stallungen und Krongestüten Verheerungen anrichtet. Nach Angabe competenter Militär-Veterinäre besteht diese Epidemie in der sogenannten Mondsucht (Chorioideitis). Die Ursache derselben konnte trotz aller veterinärärztlichen Untersuchungen und Nachforschungen nicht eruiert werden.

— (Verschwunden.) Aus Olmütz wird telegraphiert: Großes Aufsehen erregt hier das Verschwinden des hiesigen Schieferbruchbesitzers H. Herz, welcher ungefähr 80.000 fl. Passiven hinterließ. Alle Nachforschungen nach dem seit dem 29. Mai Abgängigen sind bis jetzt vergebens gewesen.

— (Eine Auslieferungsfrage.) Der in Berlin wegen Beleidigung der Kaiserin Friedrich zu sieben Monaten Gefängnis verurtheilte Schriftsteller Karl Hugo Grothe hatte sich nach Budapest geflüchtet. Da eine Auslieferung wegen Majestätsbeleidigung nicht stattfindet, ersuchte das Berliner Gericht um Auslieferung auf Grund einer Fälschung von Privaturkunden, die Grothe begangen haben soll. Die Polizei detenierte demnach Grothe und leitete eine Untersuchung ein. Grothe appellierte gegen den Haftbefehl.

— (Zollpolitisches aus Afrika.) Zwischen den europäischen Mächten, welche in Afrika Colonien gründen, und den eingeborenen Häuptlingen sind ernste zollpolitische Schwierigkeiten aufgetaucht. Die Häuptlinge verlangen, dass für jeden Weißen, der ihr Gebiet betritt, je nach dessen Gewicht eine Verzehrungssteuer entrichtet werde.

— (Cholera in Spanien.) Aus Valencia wird uns telegraphisch berichtet: Im Dorfe Puebla de Rugat wurden mehrere choleraverdächtige Erkrankungen constatiert, wovon vier tödlich verliefen.

— (Schwedische Afrika-Expedition.) Eine schwedische Expedition nach Kamerun ist gegenwärtig in der Ausrüstung begriffen. Die Kosten werden von der Akademie der Wissenschaften getragen. Die Absicht ist, auf den westlichen Kamerun-Bergen die Fauna zu studieren sowie speciell für die Akademie entomologische Sammlungen zu machen. Die Dauer der Expedition ist auf etwa 15 Monate berechnet.

— (Uebertriebene Grausamkeit.) In einem Dorfe bei Schmalkalden wurde kürzlich vom Gemeindediener «mittels der Schelle» bekanntgegeben: «Wer unbefugterweise Hunde mit aufs Feld nimmt, wird todt geschossen und hat obendrein noch drei Mark Schussgeld zu zahlen!»

— (Einlieferung eines Postdefraudanten.) Der Postdefraudant Arpad Zigany, von dessen in Budapest erfolgter Verhaftung wir berichtet haben, ist Samstag abends, von zwei Gendarmen escortiert, in Fiume angekommen und den Criminalgefängnissen am Castell eingeliefert worden. Vorgestern hatte Zigany sein erstes Verhör zu bestehen.

— (Vom Schlachtfelde bei Marathon.) Wie die «Hora» in Athen meldet, wurde auf dem Schlachtfelde bei Marathon ein Stein mit einer Inschrift gefunden, von dem man muthmaßt, er sei derselbe, den Miltiades zum Andenken an die große Schlacht daselbst hat errichten lassen.

— (Kindlicher Trost.) Papa: «Diesmal hast du ein schlechtes Zeugnis! Ich hoffe, dass das nächste besser sein wird!» — Söhnchen: «So ist's recht, Papa, nur den Muth nicht sinken lassen!»

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Der Zonentarif.) Mit dem gestrigen Tage trat für die Staatsbahnen und vom Staate betriebenen Privatbahnen der neue Zonentarif in Kraft, der sicherlich einen sehr wesentlichen Einfluss auf unsere Verkehrsverhältnisse haben wird. Die Fahrpreise sind bekanntlich für die erste Classe mit 1 kr., für die zweite Classe mit 2 kr., für die dritte Classe mit 3 kr. für das Kilometer festgesetzt; bei Schnellzügen tritt für alle Classen ein 50procentiger Zuschlag hinzu. Die Entfernungen sind von jeder Station in bestimmte Zonen eingetheilt, innerhalb welcher bei Berechnung des Fahrpreises jede Entfernung bis zum Endpunkte dieser Zone gerechnet wird. Die ersten 50 Kilometer sind in fünf Zonen zu 10 Kilometer, die folgenden 30 Kilometer in zwei Zonen zu 15 Kilometer eingetheilt, die folgenden 20 Kilometer bilden eine Zone, die nächsten 100 Kilometer vier Zonen zu 25 Kilometer, die weiteren Entfernungen über 200 Kilo-

---

«Welche Worte? Ich weiß nichts mehr!»

«Jene Worte, welche mir verrathen haben, dass Sie ein wärmeres Empfinden für mich hegen müssen.»

«Ach, ich entsinne mich jetzt! Vergessen Sie, was ich gesagt habe; es war der Ausdruck eines Gefühls, das in Ihren Augen keinen Wert haben kann.»

«Fräulein Cécile, Sie wissen das Gegentheil und haben längst errathen, dass ich Sie — —»

Er wollte hinzufügen, dass sein einziger Wunsch darin bestehe, ihr Lebensschicksal mit dem seinen zu verknüpfen, in demselben Augenblicke jedoch stießen die Gräfin und Frau Lionnet Rufe des Schreckens aus, und Cécile gab plötzlich den Arm ihres Begleiters frei und flog auf das nächste Haus zu.

Die Ursache dieses Schreckens war ein Wagenpferd, welches durchgegangen war und in rasendem Galopp durch die Straße auf die jungen Leute zusprengte. Im Moment der höchsten Gefahr aber stürzte ein großer Mann, der wie ein Diener aus besserem Hause aussah, dem Pferde in die Zügel und brachte es zum Stehen.

Albert kam schnell dem Fremden zur Hilfe, um ihm dann für sein beherztes Einschreiten zu danken. Dieser aber flüsterte, ohne dem jungen Manne Zeit zu vielen Worten zu lassen, diesem hastig zu:

«Sie befinden sich in einer weit größeren Gefahr, als jene es war, der sie soeben entronnen sind. Hüten Sie sich, man täuscht Sie!»

Bevor sich der junge Mann von seiner Ueberraschung erholt hatte, war der Fremde in eine Seitengasse verschwunden. Der Eindruck aber, welchen seine Worte auf Albert hervorgebracht hatten, war ein betäubender. Welchen Sinn konnten dieselben haben?

(Fortsetzung folgt.)

meter sind in Zonen zu 50 Kilometer eingetheilt. Der Reisende ist auch in Zukunft berechtigt, die Fahrt auf einer Zwischenstation zu unterbrechen. Mit dem gestrigen Tage hört auch das Freigepäck auf. Fürderhin werden für je 10 Kilogramm Gepäck für jedes Kilometer $^2/_{10}$ kr. zu entrichten sein. Als geringste Gebür werden zehn Kreuzer eingehoben. Der neue Tarif begünstigt besonders den Nahverkehr. Die General-Direction der Staatsbahnen hat anlässlich der Einführung des neuen Tarifes ein Büchelchen erscheinen lassen, welches nur fünf Kreuzer kostet und alle wesentlichen Bestimmungen sowie Erläuterungen enthält.

— (Laibacher Gemeinderath.) Der Laibacher Gemeinderath hält heute abends um 6 Uhr eine öffentliche Sitzung ab. Tagesordnung: Mittheilungen des Vorsitzenden; Angelobung der Bürgerpflichten; Ergänzungswahl in die Section zur Benennung der Straßen; Bericht der Finanzsection über den Rechnungsabschluss des städtischen Lotterie-Anlehens und des Schlachthauses pro 1889 sowie über den Voranschlag pro 1890; Bericht der Bausection: a) über den Beitrag der Stadtgemeinde zum Baue des Landesspitales, b) über die Collaudierung der Maler-, Steinmetz- und Spenglerarbeiten in der städtischen Kaserne; Bericht der Stadtverschönerungssection wegen Umlegung der Triesterstraße; Aufnahmen in den Gemeindeverband und Bürgerrechtsverleihungen.

— (Jubiläum.) Morgen feiert Herr Regierungsrath, Professor und Spitalsdirector Dr. Alois Valenta in Laibach seinen 60. Geburtstag. Aus diesem Anlasse wird der namentlich auch um das ärztliche Associationswesen in Oesterreich und speciell um den unter seiner Leitung stehenden «Verein der Aerzte in Krain» vielverdiente Jubilar seitens der Mitglieder des letztgenannten Vereines festlich begrüßt werden, und findet morgen abends im «Hotel Elefant» ein ärztlicher «Jour-fix» — diese ureigenste Schöpfung des Vereinsobmannes — statt, wobei die Collegen des gefeierten langjährigen Secretärs und gegenwärtigen Obmannes erscheinen werden, um ihren Sympathien für den im In- und Auslande geschätzten ausgezeichneten Mann der Wissenschaft und Humanität in würdiger Weise Ausdruck zu geben.

— (Das Recht der freien Religionswahl.) Unter dem Vorsitze des Grafen Belcredi fand jüngst eine interessante Verhandlung vor dem Verwaltungsgerichtshofe statt. Gegenstand derselben war der Recurs des aus Pola gebürtigen Heinrich Polla wider das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht, den Auftrag, seinen im Jahre 1885 geborenen Sohn taufen zu lassen, betreffend. Als Vertreter des Unterrichtsministeriums war der Vicesecretär Dr. von Alpenburg erschienen. Der Sachverhalt ist folgender: Im Jahre 1888 wurde dem Heinrich Polla von der Bezirkshauptmannschaft der Auftrag ertheilt, seinen im Jahre 1885 geborenen Sohn taufen zu lassen. Diesem Auftrage kam jedoch Polla nicht nach; er trat vielmehr sammt seiner Frau aus dem Verbande der katholischen Kirche aus und erklärte sich für confessionslos. In seinem Recurse stützte sich nun Polla darauf, dass sein Sohn ebenfalls als confessionslos zu betrachten sei und dass er außerdem noch nicht jenes gesetzliche Alter überschritten habe, welches ihm gestatte, eine Religion frei zu wählen. Der Vertreter des Unterrichtsministeriums bestritt aber hinsichtlich des Sohnes das Recht freier Religionswahl, da die Eltern zur Zeit seiner Geburt der katholischen Kirche angehörten. Weiter berief er sich auf zwei in den Jahren 1869 und 1877 von dem Verwaltungsgerichtshofe gefällte diesbezügliche Entscheidungen. Nach kurzer Berathung wurde der Recurs des Heinrich Polla den Ausführungen des Vertreters des Unterrichtsministeriums gemäß verworfen.

— (Die Scopolia carniolica.) In einer der letzten Sitzungen der Gesellschaft der naturforschenden Freunde in Berlin wurde auch der im Gebiete unserer Billichgrazer Berge und der Idrianer Gegend vorkommenden Scopolia carniolica, deren Verbreitung übrigens eine sehr weite ist, eingehend gedacht. Universitätsprofessor P. Aschersohn besprach auf Grund eines in Königsberg in einer Sitzung des preußischen botanischen Vereines gehaltenen Vortrages das Vorkommen dieser Pflanze in Ostpreußen und nahm dabei Gelegenheit, sich wiederholt auf unseren unermüdlichen Forscher Prof. Wilhelm Voß zu berufen. Im Verlaufe der Darlegungen betonte der Vortragende das Nichtvorhandensein der Kenntnis der Heilkräfte dieser Pflanze im krainischen Volke. Bemerkt sei, dass man in Littauen die Scopolia «Tollrübe» zu nennen pflegt, welcher Name jedenfalls den giftigen Eigenschaften des knollig verdickten Rhizoms zu verdanken ist.

— (Pharmaceutisches Studium.) Im Sinne der neuen Studien- und Prüfungsordnung für Pharmaceuten können bekanntlich auch Realschüler zum pharmaceutischen Studium zugelassen werden, wenn sie sich mit einem staatsgiltigen Zeugnisse über die mit Erfolg abgelegte sechste Classe einer Realschule und über die an einem öffentlichen Gymnasium mit genügendem Erfolge abgelegte Prüfung aus der lateinischen Sprache im Umfange der Forderungen der ersten sechs Gymnasialclassen ausweisen. Bezüglich der Vornahme dieser Prüfung aus der lateinischen Sprache wurde nun Folgendes angeordnet: Die betreffenden Realschüler haben ihr Gesuch, welchem ein staatsgiltiges Zeugnis über die mit Erfolg zurückgelegte sechste Realschuclasse beiliegen muss, an eine Landesschulbehörde zu richten. In dem Gesuche ist darzulegen, auf welche Weise und binnen welcher Zeit der Bittsteller sich die Kenntnis der lateinischen Sprache im Umfange der Forderungen für die ersten sechs Gymnasialclassen erworben hat. Die Landesschulbehörde entscheidet über das Gesuch und bestimmt das Gymnasium, an welchem die Prüfung abzulegen ist, wobei auf begründete Wünsche des Bittstellers bezüglich des Ortes und der Zeit nach Thunlichkeit Rücksicht zu nehmen ist. Ohne besonderen Auftrag der Landesschulbehörde ist kein Gymnasium berechtigt, Prüfungen dieser Art vorzunehmen. Von der getroffenen Entscheidung verständigt die Landesschulbehörde auch die Direction des betreffenden Gymnasiums. Für die Prüfung ist eine im voraus zu entrichtende Taxe von 5 fl. einzuheben.

— (Ein Unfug.) Man schreibt uns: Schlafbedürftige Kranke, welche im Gebiete des Polana- oder des Petersdammes wohnen, haben schon seit langem unter dem rasenden Dahinjagen eines federlosen, daher ein furchtbares Gepolter verursachenden Fleischerwagens zu leiden. Tagtäglich um 5 Uhr morgens wiederholt sich dieses selbst in der Peters- und Polanastraße noch alles aus dem Schlafe rüttelnde «Spectakelfahren» über den Petersdamm zur Petersbrücke und zum Schlachthause. Gibt es denn kein Mittel, um dem betreffenden fahrlustigen Fleischergehilfen das Dahinjagen des Pferdes und den dadurch unerträglich werdenden Riesenspectakel weniger begehrenswert zu machen? Soll sich der Kranke und das ruhebedürftige Alter solche Passionen und Wettrennstücke in aller Morgenfrühe ohneweiters gefallen lassen? Jeder diensthabende Wachmann könnte solche ungebetene Weckergestalten zur Raison bringen.

— (Krainischer Lehrerverein.) Morgen findet in den Vereins-Räumlichkeiten Hotel «Stadt Wien» eine Versammlung des krainischen Lehrervereines statt. In derselben wird Herr Oberlehrer Benda einen neuen Rechenaufgaben-Apparat vorführen und Herr Prof. Linhart über Hirts geographische Bildertafeln berichten; auch wird über einen demnächst vorzunehmenden Ausflug Beschluss gefasst werden. Die Versammlung beginnt um 8 Uhr. Gäste sind willkommen.

— (Ein gefährlicher Strolch.) Von der Ostgrenze Krains berichtet man uns, dass die dortige Bevölkerung vor Diebstahl, Brandlegung und Racheacten in einer nicht geringen Aufregung und Angst sich befindet. Einer von den drei in jüngster Zeit aus dem Laibacher Strafhause entsprungenen Sträflingen, der zu acht Jahren Kerker verurtheilte, äußerst gefährliche Einbrecher, Ross- und Rinderdieb vulgo Cigarjev hat sich vor acht Tagen in der dortigen Gegend gezeigt. An der äußersten Grenze von Steiermark, «na Vrheh», in der Pfarre Tschemschenik, erschien er, mit einem Jagdgewehre bewaffnet, bei einem Bauerngehöfte und verlangte Milch. Dann setzte er seinen Weg fort, und zwar über den Kamm der Tschemscheniker Alpe. Im Verlaufe der vorigen Woche wurde er in dieser Gegend öfter gesehen, stieg auch schon in das Thal gegen Sagor hinab und hat dort Diebstähle verübt.

— (Schriftliche Reifeprüfungen.) In der letzten Woche fanden die schriftlichen Reifeprüfungen an der hiesigen Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt statt. Denselben unterzogen sich 15 männliche Zöglinge und — da heuer ein vierter Jahrgang an der Lehrerinnen-Bildungsanstalt nicht vorhanden ist — zwei Ordens-Candidatinnen, und zwar die Fräulein Josefine Dereani und Balbina Zwayer.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Ztg.»

Prag, 16. Juni. Anlässlich der Vermählung der Erzherzogin Marie Valerie widmete der Großindustrielle Alois Oliva seine beiden Häuser, welche den vom Graben auf den Obstmark führenden Durchhausbazar bilden, zur Errichtung einer Erziehungsanstalt für verwaiste oder hilfsbedürftige Kinder. Die Widmung soll nach seinem, eventuell nach dem Tode seiner Frau in Kraft treten und «Oliva-Erziehungsanstalt» heißen. Der Stadtrath beschloss, zum Danke dafür die Waisenhausgasse «Oliva-Gasse» zu nennen.

Budapest, 16. Juni. Der Heeresausschuss der ungarischen Delegation erledigte heute die vom vorjährigen Budget abweichenden Budgetposten und sodann das Heeresordinarium. Im Laufe der Debatte erklärte Kriegsminister Baron Bauer, die Festungsartillerie sei nicht in dem Maße entwickelt, wie es erwünscht wäre. Die Beschaffung neuer Vertheidigungsmittel sowie die Angriffswaffen der Festungen bedingen entsprechend ausgebildete Mannschaften, weshalb eine Vermehrung und Reorganisierung dieser Waffe unbedingt nothwendig ist. Entsprechende technische Ausbildung sei die hauptsächlichste Charakteristik der Festungsartillerie, was bei der Reorganisation maßgebend sein müsse, soll nicht die Schlagfertigkeit und Tüchtigkeit der Armee in dieser Richtung zurückbleiben. Mehrere Redner betonten die Nothwendigkeit der Fortificationen, damit die Armee auch in dieser Hinsicht nicht nur zur Defensive befähigt sei. Der Kriegsminister erklärte weiters, dass eine richtige Eintheilung der Ordre de Bataille die Errichtung eines zweiundvierzigsten Cavallerie-Regimentes nothwendig mache. Betreffs Zuerkennung der Versorgungsgebüren für die Witwen und Waisen jener Officiere, welche bei Promulgierung des bezüglichen Gesetzes schon im Ruhestande waren, erklärte der Kriesminister, die Erhebungen haben ergeben, dass der Militärtaxfond zur Bestreitung der betreffenden Auslagen ausreiche; es hänge von den Landesvertheidigungs-, beziehungsweise von den Finanzministern ab, wann die Sache vor die Vertretungskörper gebracht werden könne. Bezüglich der neuen Strafprocessordnung führte der Kriegsminister aus, das letzte an die beiderseitigen Justizminister geleitete Project sei kürzlich zurückgelangt; er glaubt, dass die Verhandlungen zu einem günstigen Resultate führen werden.

Rom, 16. Juni. Der Kronprinz ist heute angekommen und vom König, den Ministern und Würdenträgern auf dem Bahnhofe empfangen worden.

Paris, 16. Juni. Der russische Botschafter Freiherr von Mohrenheim wird dem Präsidenten Carnot demnächst in einer Privataudienz die Brillant-Insignien zum Andreas-Orden überreichen.

Sofia, 16. Juni. Die Minister Stransky und Salabašev demissionierten. Die Demission wurde vom Fürsten angenommen. Ministerpräsident Stambulov übernimmt das Aeußere, Živkov die Finanzen.

Petersburg, 16. Juni. Der internationale Gefängnis-Congress wurde gestern in Gegenwart des Kaiserpaares und der Mitglieder des kaiserlichen Hauses in feierlicher Weise eröffnet.

Angekommene Fremde.

Am 15. Juni.

Hotel Stadt Wien. Kellermann, Pregelhof, Ruckl, Glück, Kaufleute; Simerl, Wien. — Nikolaus Killič, Feldmarschall-Lieutenant i. R., Wien. — Gottsmann, Kaufmann, Satz. — Maximovitsch, Kaufmann, und Watzner, Agram. — v. Macarta und Finanzrath Pfeifer, Triest. — Karnitza, Privatier, Fiume. — Edle von Kaiser, Cilli. — Schwarz, Kaufmann, Budapest.

Hotel Elefant. Hudovernig, k. k. Notar, Kronau. — Dr. von Springer; Dr. Jellinek; Humel und Barth, Kaufleute; Kunz, Reisender, und Pitschmann, Wien. — Steinharter, Großhändler, München. — Pitschmann, Nixdorf. — Skubic, Graz. — Steinherz, Kaufm., Görz. — Homel, Tabor. — Kallmann, Reisender, Budapest. — Schlesinger, Reisender, Fünfkirchen.

Gasthof Kaiser von Oesterreich. Karl Scheener, Gurkfeld. — Rant, Lehrer, Trata. — Klopčič, Kanker.

Hotel Bairischer Hof. Harmann, Werkmeister, Aßling. — Smolnikar, Priester, Radeče. — Kopf, Mödling. — Reppa, Penajotti und Dauller, Triest. — Anderkolb und Willreich, Gottschee.

Hotel Südbahnhof. Puhr, Ref.-Führer, Kairo. — Eckhard, Agent, Triest.

Volkswirtschaftliches.

Rudolfswert, 16. Juni. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen per Hektoliter	7	48	Butter pr. Kilo	—	50
Korn »	5	20	Eier, 7 Stück	—	10
Gerste »	4	54	Milch pr. Liter	—	10
Hafer »	3	25	Rindfleisch pr. Kilo	—	48
Halbfrucht »	5	69	Kalbfleisch »	—	52
Heiden »	4	22	Schweinefleisch »	—	48
Hirse »	4	54	Schöpsenfleisch »	—	36
Kukuruz »	4	88	Hähndel pr. Stück	—	30
Erdäpfel pr. Meter-Ctr.	1	95	Tauben »	—	20
Fisolen per Hektoliter	5	69	Heu pr. M.-Ctr.	1	20
Erbsen »	5	69	Stroh 100 »	—	60
Linsen »	5	52	Holz, hartes, pr. Cubik-Meter	—	—
Leinsamen »	—	—	Holz, weiches, pr. Cubik-Meter	—	—
Rindsschmalz pr. Kilo	—	80			
Schweineschmalz »	—	80			
Speck, frisch, »	—	65	Wein, roth., pr. Hektl.	20	—
Speck, geräuchert, »	—	70	Wein, weißer, »	18	—

Die Weinpreise variierten übrigens zwischen 18 und 20 fl.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juni	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduciert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
16.	7 U. Mg.	739·2	16·8	SO. schwach	bewölkt	0·00
	2 » N.	738·5	21·2	O. schwach	heiter	
	9 » Ab.	739·1	12·2	O. schwach	heiter	

Ziemlich heiterer Tag. — Das Tagesmittel der Temperatur 16·7°, um 1·7° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglič.

Ein warmes Getränk zum zweiten Frühstück,

so erzählt ein Beamter, müssen wir haben, da wir zur rauhen Jahreszeit stundenlang in kalten Lagerräumen beaufsichtigen und nachsehen müssen. Nach mannigfaltigen Versuchen entschieden wir uns für das Beste und zugleich Billigste schon vor reichlich einem Jahrzent, für eine Tasse Bouillon, hergestellt binnen kürzester Zeit aus kochendem Wasser, Salz und echtem Liebig'schen Fleisch-Extract. Einer der Collegen übernahm für gemeinsame Rechnung die Herstellung auf dem Petroleum-Ofen; durch Zusatz von Suppenkräutern oder Gemüse oder eines Stückchens Brot oder einiger Eier bereitet er eine ganz vortreffliche, sehr wohlschmeckende und stärkende Suppe. Die Tasse hievon kommt uns nur auf etwa 5 Kreuzer zu stehen, und auch diese überraschende Thatsache trug dazu bei, dass bald sämmtliche Collegen an unserer «Genossenschafts-Frühstücksbouillon» theilnahmen. (2522)

Course an der Wiener Börse vom 16. Juni 1890.

Nach dem officiellen Coursblatte.

	Geld	Ware
Staats-Anlehen.		
5% einheitliche Rente in Noten	88·65	88·85
Silberrente	89·45	89·65
1854er 4% Staatslose . 250 fl.	133·—	133·75
1860er 5% » ganze 500 fl.	139·70	140·20
1860er » » Fünftel 100 fl.	144·75	145·50
1864er Staatslose . . 100 fl.	176·—	176·50
» » . . 50 fl.	176·—	176·50
5% Dom.-Pfdbr. à 120 fl. . .	148·—	149·—
4% Oest. Goldrente, steuerfrei	109·80	110·70
Oesterr. Notenrente, steuerfrei	101·10	101·30
Garantierte Eisenbahn-Schuldverschreibungen.		
Elisabethbahn in G. steuerfrei	116·80	117·40
Franz-Joseph-Bahn in Silber	114·60	115·—
Vorarlberger Bahn in Silber	105·50	—·—
Elisabethbahn 200 fl. CM. . .	239·—	242·—
detto Linz-Budweis 200 fl. ö. W.	220·—	222·—
detto Salzb.-Tirol 200 fl. ö. W.	212·—	—·—
Elisabethbahn für 200 Mark .	110·50	111·—
detto für 200 Mark 4% . . .	116·60	117·—
Franz-Joseph-Bahn Em. 1884 .	97·70	98·30
Vorarlberger Bahn Emiss. 1884	96·—	97·—
Ung. Goldrente 4%	103·20	103·40
detto Papierrente 5% . . .	99·55	99·75
Ung. Eisenb.-Anl. 120 fl. ö.W.S.	116·80	117·40
dto. dto. cumul. Stücke . .	96·30	96·90
dto. Ostbahn-Prioritäten . .	—·—	—·—
dto. Staats-Obligat. v. J. 1876	113·50	114·—
dto. Weinzehent-Abl.-Ob. 100 fl.	—·—	—·—
dto. Präm.-Anl. à 100 fl. ö. W.	138·25	138·75
dto. dto. à 50 fl. ö. W.	138·—	138·50
Theiß-Rg.-Lose 4% 100 fl.	127·—	127·50

	Geld	Ware
Grundentl.-Obligationen (für 100 fl. CM.).		
5% galizische	104·20	104·65
5% mährische	109·50	—·—
5% Krain und Küstenland	—·—	—·—
5% niederösterreichische	109·—	—·—
5% steirische	—·—	—·—
5% kroatische und slavonische	104·—	106·—
5% siebenbürgische	—·—	—·—
5% Temeser Banat	—·—	—·—
5% ungarische	89·10	89·80
Andere öffentl. Anlehen.		
Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl. .	121·—	122·—
dto. Anleihe 1878 . .	106·—	107·—
Anlehen der Stadt Görz . .	110·—	—·—
Anlehen d. Stadtgemeinde Wien	105·20	106·20
Präm.-Anl. d. Stadtgem. Wien	148·40	148·80
Börsenbau-Anlehen verlos. 5%	98·50	99·—
Pfandbriefe (für 100 fl.).		
Bodencr. allg. öst. 4% G. . .	117·—	118·—
dto. » 4½% . .	100·50	101·10
dto. » 4% . . .	98·35	98·85
dto. Präm.-Schuldverschr. 3%	108·50	109·—
Oest. Hypothekenbank 10j. 50%	101·25	102·25
Oest.-ung. Bank verl. 4½% .	101·30	101·90
detto » 4% . .	100·20	100·80
detto 50jähr. » 4% . .	100·20	100·80
Prioritäts-Obligationen (für 100 fl.).		
Ferdinands-Nordbahn Em. 1886	100·20	100·90
Galizische Karl-Ludwig-Bahn Em. 1881 300 fl. S. 4½% .	100·—	100·05

	Geld	Ware
Oesterr. Nordwestbahn . . .	107·20	107·80
Staatsbahn	193·75	—·—
Südbahn à 3%	152·75	153·—
» à 5%	122·—	—·—
Ung.-galiz. Bahn . . .	101·60	102·40
Diverse Lose (per Stück).		
Creditlose 100 fl.	185·50	186·50
Clary-Lose 40 fl.	57·50	58·25
4% Donau-Dampfsch. 100 fl. .	125·—	128·—
Laibacher Präm.-Anleh. 20 fl.	22·25	23·—
Ofener Lose 40 fl.	—·—	62·—
Palffy-Lose 40 fl.	57·—	57·50
Rothen Kreuz, öst. Ges. v., 10 fl.	18·80	19·10
Rudolph-Lose 10 fl.	19·50	20·50
Salm-Lose 40 fl.	62·—	62·50
St.-Genois-Lose 40 fl. . . .	61·75	62·75
Waldstein-Lose 20 fl. . . .	39·75	40·75
Windisch-Grätz-Lose 20 fl. .	—·—	52·50
Gew.-Sch. d. 3% Präm.-Schuldversch. d. Bodencreditanstalt	24·—	26·—
Bank-Actien (per Stück).		
Anglo-Oest. Bank 200 fl. 60% E.	153·75	154·25
Bankverein, Wiener 100 fl. . .	121·50	122·—
Bdncr.-Anst. öst. 200 fl. S. 40%	331·50	332·—
Crdt.-Anst. f. Hand. u. G. 160 fl.	303·70	304·30
Creditbank, Allg. ung. 200 fl. .	341·25	341·75
Depositenbank, Allg. 200 fl. .	200·—	201·—
Escompte-Ges., Ndröst. 500 fl. .	575·—	585·—
Giro- u. Cassenv., Wiener 200 fl.	210·—	211·—

	Geld	Ware
Hypothekenb., öst. 200 fl. 25% E.	69·25	70·—
Länderbank, öst. 200 fl. E. . .	233·—	233·50
Oesterr.-ungar. Bank 600 fl. .	966·—	969·—
Unionbank 200 fl.	243·75	244·25
Verkehrsbank, Allg. 140 fl. . .	160·—	160·50
Actien von Transport-Unternehmungen. (per Stück).		
Albrecht-Bahn 200 fl. Silber .	75·75	76·75
Alföld-Fiuman. Bahn 200 fl. S.	202·—	202·50
Böhm. Nordbahn 150 fl. . . .	213·—	214·—
» Westbahn 200 fl. . . .	340·—	341·—
Buschtiehrader Eis. 500 fl. CM.	1145	1155
dto. (lit. B.) 200 fl. .	456·—	458·—
Donau-Dampfschiffahrt-Ges., Oesterr. 500 fl. CM. . . .	344·—	346·—
Drau-Eis. (B.-Db.-B.) 200 fl. S.	199·50	200·—
Dux-Bodenb. Eis.-B. 200 fl. S.	—·—	—·—
Ferdinands-Nordb. 1000 fl. CM.	2757	2762
Gal. Carl-Ludw.-B. 200 fl. CM.	199·50	200·—
Lemb.-Czernow.-Jassy-Eisenbahn-Gesellsch. 200 fl. S. . .	231·50	232·—
Lloyd, öst.-ung., Trieś 500 fl. CM.	343·—	345·—
Oesterr. Nordwestb. 200 fl. Silb.	211·—	212·—
dto. (lit. B.) 200 fl. S. . .	229·50	229·75
Prag-Duxer Eisenb. 150 fl. Silb.	76·75	77·75
Staatseisenbahn 200 fl. Silber	229·50	230·—
Südbahn 200 fl. Silber . .	139·50	139·75
Süd-Nordd. Verb.-B. 200 fl. CM.	174·—	175·—
Tramway-Ges., Wr., 170 fl. ö. W.	222·50	223·50
» neue Wr., Prioritäts-Actien 100 fl.	97·50	98·50
Ung.-galiz. Eisenb. 200 fl. Silber	196·—	196·50

	Geld	Ware
Ung. Nordostbahn 200 fl. Silber	197·50	198·—
Ung. Westb. (Raab-Graz) 200 fl. S.	195·—	196·—
Industrie-Actien (per Stück).		
Baugef., Allg. Oest. 100 fl. .	80·—	84·—
Egydier Eisen- und Stahl-Ind. in Wien 100 fl.	86·50	87·50
Eisenbahnw.-Leihg., erste, 80 fl.	96·50	97·50
«Elbemühl», Papierf. u. B.-G.	56·—	57·—
Liesinger Brauerei 100 fl. . .	93·—	93·50
Montan-Gesell., österr.-alpine	99·—	99·60
Prager Eisen-Ind.-Ges. 200 fl.	412·—	415·—
Salgo-Tarj. Steinkohlen 80 fl.	465·—	470·—
«Schlöglmühl», Papierf. 200 fl.	—·—	199·—
«Steyrermühl», Papierf. u. B.-G.	131·50	131·75
Trifailer Kohlenw.-Ges. 70 fl. .	140·—	146·50
Waffenf.-G., Oest. in Wien 100 fl.	469·—	471·—
Waggon-Leihanst.. Allg. in Pest 80 fl.	88·—	89·—
Wr. Baugesellschaft 100 fl. . .	75·—	76·—
Wienerberger Ziegel-Actien-Ges.	173·—	174·—
Devisen.		
Deutsche Plätze	57·52½	57·60
London	117·10	117·30
Paris	46·47½	46·52½
Valuten.		
Ducaten	5·56	5·58
20-Francs-Stücke	9·32	9·33
Deutsche Reichsbanknoten . .	57·47½	57·55
Papier-Rubel	1·34½	1·35½
Italienische Banknoten (100 S.)	46·15	46·25

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 136.

Dienstag den 17. Juni 1890.

(2511) Nr. 5635.

Kundmachung.

Von dem k. k. Oberlandesgerichte für Steiermark, Kärnten und Krain wird bekannt gemacht, dass Herr Johann Rachné, welcher mit dem Justiz-Ministerial-Erlasse vom 10ten Februar 1890, Z. 2630, zum k. k. Notar in Senosetsch ernannt worden ist, den vorgeschriebenen Eid am 31. Mai 1890 abgelegt hat und ermächtigt ist, nunmehr das ihm verliehene Amt anzutreten.

Graz am 11. Juni 1890.

(2487 b) 2—1 Präs.-Z. 4981.

Kundmachung.

Rathsstelle beim Oberlandesgerichte in Graz. Gesuche

bis 28. Juni d. J.

beim Präsidium desselben einzubringen.

Graz den 11. Juni 1890.

(2539) 3—1 Z. 4508.

Licitations-Kundmachung.

Der krainische Landesausschuss eröffnet hiermit eine allgemeine Offertverhandlung zur Erzielung von Anboten für den

Bau der Wagensberger Landesstraße

nach dem landesbauamtlichen Projecte in der Strecke: Los A, Profil 0 bis 54, das ist vom Schlosse Wagensberg bis an die erste Straßenkreuzung unterhalb von Kamen in einer Länge von 1620 m mit dem bezifferten Bauaufwande von 12.000 fl., welcher auf nachstehende Kategorien entfällt:

1.) Herstellung des Straßengrundes 7970 fl. — kr.
2.) Herstellung der Fahrbahn . . . 1233 » — »
3.) Herstellung der Objecte und Steinsätze . . . . . 693 » 39 »
4.) Herstellung der Geländer . . . 1722 » — »
5.) Für Regie und Conservierungsschotter . . . . . 381 » 61 »

Dieser Bau wird gegen Vergütung nach Einheitspreisen für die bewirkten Leistungen bloß an einen Generalunternehmer hintangegeben und können alle auf die Bauausführung Bezug habenden Daten, namentlich Pläne, die allgemeinen und speciellen Baubedingnisse und Kostenvoranschläge, täglich in den gewöhnlichen Amtsstunden beim landschaftlichen Bauamte in Laibach, Herrengasse Nr. 2 (Burggebäude), 2ten Stock, eingesehen werden.

Die gesiegelten, mit einem 50 kr.-Stempel und Umschlagbogen mit der Aufschrift: «Offert für den Bau der Wagensberger Landesstraße, Los A, Profil 0 bis 54», versehenen und mit einem 5proc. Vadium der oben angeführten Leistungssumme belegten Offerte, worin der Anbot, beziehungsweise Nachlass oder Aufschlag in Procenten mit Ziffern und wörtlich deutlich geschrieben auszudrücken ist, sind bis zum

30. Juni l. J.

mittags 12 Uhr beim Einreichungsprotokolle des gefertigten Landesausschusses zu überreichen, wobei es gestattet ist, das Vadium vorher bei der Landescasse gegen Legschein zu deponieren und denselben dem Offerte beizuschließen.

Die Offerte müssen nebst dem Datum die eigenhändige Unterschrift des Tauf- und Zunamens und Angabe des Standes oder der Beschäftigung sowie des Wohnortes des Offerenten, die ausdrückliche Erklärung desselben enthalten, dass er sämmtliche oberwähnte Documente der offerierten Leistungen kenne und sich den damit festgesetzten Bedingungen der Leistung rechtsverpflichtet unterwerfe. Der Landesausschuss behält sich das Recht vor, unter den Bewerbern nach eigenem Ermessen ohne Rücksicht auf den Nachlass zu wählen, auch nach Umständen neue Verhandlungen auszuschreiben.

Nur auf schriftliche, im vorgeschriebenen Termine eingereichte Offerte wird Rücksicht genommen werden.

Rücksichtlich der Cautionsleistung werden die Offerenten speciell auf die allgemeinen Bedingungen aufmerksam gemacht.

Laibach am 14. Juni 1890.

Vom krainischen Landesausschusse.

(2512) 3—1 Nr. 429 B. Sch. R.

Concurs-Ausschreibung.

Mit Beginn des kommenden Schuljahres, das ist mit 1. September l. J., kommen im Schulbezirke Tschernembl nachstehende Lehrstellen zur definitiven, eventuell provisorischen Besetzung:

1.) an der vierclassigen Franz-Josefs-Volksschule zu Tschernembl die dritte Lehrerstelle mit dem Jahresgehalte von 500 fl., dann die Mädchenlehrerinstelle mit dem Jahresgehalte von 450 fl. und eventuell die vierte Lehrerstelle mit jährlichen 400 fl., um welche letztere sich auch weibliche Lehrkräfte bewerben können;

2.) an der vierclassigen Volksschule zu Möttling die dritte Lehrstelle mit jährlichen 450 fl. und die vierte Lehrstelle mit jährlichen 400 fl., um welch letzteren Posten sich auch Lehrerinnen bewerben können;

3.) an der dreiclassigen Volksschule zu Dragatusch die zweite Lehrstelle mit jährlichen 450 fl. und die dritte Lehrstelle mit jährlichen 400 fl. Hierbei wird bemerkt, dass mit jeder dieser Lehrstellen auch der Genuss eines Naturalquartiers verbunden ist und dass für die dritte Lehrstelle eine Lehrerin gewünscht wird. Ferner wird beigefügt, dass in der Regel der zweite Lehrer mit dem Excurrendo-Unterrichte in Bojance betraut wird, wofür eine Jahresremuneration von 200 fl. bestimmt ist;

4.) an der zweiclassigen Volksschule in Podzemelj die zweite Lehrstelle mit dem Jahresgehalte von 400 fl. und dem Genusse einer Naturalwohnung.

Diese Gesuche sind im vorgeschriebenen Wege

bis 20. Juli l. J.

beim k. k. Bezirksschulrathe in Tschernembl zu überreichen.

K. k. Bezirksschulrath Tschernembl, am 12. Juni 1890.

(2490) 3—3 Nr. 4783.

Kundmachung.

Die verlosten krainischen Landesanlehens-Obligationen sowie deren Coupons werden drei Monate vor dem Fälligkeitstermine gegen eine

4proc. Escomptegebür

nach Tagen berechnet, bei der krainischen Landescasse rückgezahlt.

Laibach am 3. Juni 1890.

Krainischer Landesausschuss.

(2521) 3—1 Nr. 7528.

Edictal-Vorladung.

Johann Cukale, Hutmacher in Unter-Loitsch (ad Art. 173 der Steuergemeinde Unter-Loitsch), unbekannten Aufenthaltes, wird hiermit aufgefordert, die rückständige Erwerbsteuer sammt Umlage pro erstes Semester 1890 mit 2 fl. 92½ kr.

binnen vierzehn Tagen

beim k. k. Steueramte Loitsch einzuzahlen, widrigens dieses sein Gewerbe von Amtswegen gelöscht wird.

K. k. Bezirkshauptmannschaft Loitsch, am 12. Juni 1890.

(2413) 3—3 Z. 7685.

Jagdverpachtung.

Am 25. Juni 1890, vormittags 10 Uhr, wird in der Amtskanzlei der Bezirkshauptmannschaft Laibach die Jagdbarkeit der Gemeinde Račna verpachtet werden.

Wovon Pachtlustige mit dem Bedeuten in Kenntnis gesetzt werden, dass die Licitationsbedingnisse hieramts eingesehen werden können.

K. k. Bezirkshauptmannschaft Laibach, am 7. Juni 1890.

Anzeigeblatt.

Lange, o sehr lange dauerte mein Schwanken!

Brief vom 14. d. M. leider zu spät erhalten. Nicht lange, bange Stunden sollst du warten! Komme Mittwoch zur bestimmten Stunde — erwarte am bestimmten Ort. Wo nicht, bitte brieflich (pr. Dienstmann) um neuerliche Bestimmung.

(2540) **Freies Herz.**

(2370) 3—1 Nr. 2738.

Executive Feilbietung.

Am 16. Juli und 20. August 1890

vormittags von 11 bis 12 Uhr wird in der hiesigen Gerichtskanzlei die executive Feilbietung der dem Hugo Pammer in Laibach, nun in Triest, gehörigen, auf 113 fl. 9½ kr. geschätzten 19/84 Antheile der Realität Einlage Nr. 252 der Catastralgemeinde Altlack stattfinden.

Beim zweiten Termine erfolgt die Hingabe auch unter dem Schätzwerte.

Grundbuchsextract, Schätzungsprotokoll und die Licitatationsbedingnisse erliegen hier zur Einsicht.

K. k. Bezirksgericht Lack, am 28sten Mai 1890.

Nur noch 14 Tage

wegen Auflassung der Filiale, Rathhausplatz Nr. 6

gänzlicher Ausverkauf

unter dem Einkaufspreise

von:

Hosenträgern, Handschuhen, Cravatten, Hemden, Krägen, Manschetten, Normalhemden, Miedern, Rüschen, Schürzen, Strümpfen, Unterziehleibeln, Spitzen, Chenillen- und Mohair-Tüchern, Barben, Handtüchern, Spitzentüchern, Röcken, Schleiern, Band, Schlingerei, Knöpfen, Börteln und dergleichen Artikeln. Auch ist daselbst

eine Budl, Stellagen und ein eiserner Ofen

zu verkaufen.

(2538) 3—1 A. Eberhart.

Citalnica-Glassalon.

Heute Dienstag den 7. Juni

Concert

des wohlbekannten (2541)

Streichorchesters aus Triest

unter Leitung des Herrn **Victor Molini**, welches ein gut ausgewähltes Programm ausführen wird.

Eintritt 20 kr. **Anfang 8 Uhr.**

Briefcouverts mit Firmendruck

in verschiedenen Qualitäten,

per 1000 von fl. 2,25 ab

in der

Buchdruckerei Kleinmayr & Bamberg,

Laibach, Bahnhofgasse.